

währt, die ihre Heimat von Kindheit an in einer Gegend haben, in der es keine oder zu wenige Arbeitsplätze gibt. Die sind nämlich auf Pendeln angewiesen und besteigen meistens um vier oder fünf Uhr Früh den Bus oder das eigene Auto, um zur Arbeit zu kommen.

**Christian Glaner**, 1150 Wien

\* \* \*

## Es geht um Respekt

„Wem gehört, was war“, von Manfred Rauchensteiner, 10. 11.; „Schmerz und Abwehr“, von Magnus Koch, 20. 11.

Ich verfolge die immer wieder aufkommende Diskussion über das Wiener Deserteursdenkmal mit großem Interesse, weil ich gegen Ende 1943 wegen Zersetzung der Wehrmacht von einem Kriegsgericht einer Panzerarmee zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde und mich daher als „Betroffener“ betrachte. Ich habe bereits im Sommer 2011 in einer schriftlichen Stellungnahme an Herrn Koch festgehalten, dass „quasi ein Wett-

lauf um die ‚Rangordnung‘ der Opfer das Letzte ist, was 66 Jahre nach Kriegsende den Betroffenen gerecht wird!“ Umso mehr kann ich den Schlussfolgerungen von Prof. Rauchensteiner im letzten Absatz seines o. a. Beitrags zustimmen und den Kernsatz seines Leserbriefes vom 21. 11. unterschreiben: „Es geht doch um Respekt und nicht um das Ausspielen von Opfergruppen gegeneinander.“

**Dkfm. Alfred Bleyleben**, 1030 Wien

\* \* \*

## KUF, ein Frühaufsteher?

**Zu den Karikaturen Peter Kufners**  
Wer immer sich hinter KUF verbirgt, ihm gehört meine große Hochachtung. Immer witzig, humorvoll, treffend, aktuell und oft mit köstlichen Sprechblasen. Da seine Karikatur immer den Hauptartikel der „Debatte“ zusammenfasst, muss er entweder sehr spät schlafen gehen oder sehr früh aufstehen; wie immer er das macht – auch das bewundere ich.

**Dr. Christian Leydolt**, 1090 Wien